

10 Thesen zur Zukunft des kirchlichen Lebens in der SELK: „Wo geht’s hin?“

Eröffnungspodium bei der Festveranstaltung 50 Jahre SELK am 25.6.2022 in Oberursel

Prof. Dr. Christoph Barnbrock

- 1. Die SELK wird immer neu lernen (müssen), sich darauf zu besinnen, wofür sie in ihrem Kern steht, und dies auch verständlich auszudrücken.**

Ein unvollkommener eigener Versuch: Die SELK ist ein Ort, an dem von Jesus Christus als Geschenk Gottes an die Menschen die Rede ist. Er hat uns herausgerissen aus unserer Gottvergessenheit und Selbstbezogenheit. Christus ist nicht nur ein Vorbild für menschliches Engagement. Gott ist auch unter uns präsent, meldet sich zu Wort und handelt. Das wird im Leben unserer Gemeinden hörbar, greifbar und erfahrbar. Wir sind von Gott unbedingt geliebt und davon befreit, uns diese liebevolle Zuwendung zu verdienen. Und in dieser Zuwendung Gottes liegt der Grund dafür, dass wir unseren Mitmenschen in aller Unterschiedlichkeit achtsam, liebevoll und mit Respekt begegnen.

- 2. In diesem Zusammenhang und darüber hinaus wird der Bildungsarbeit in der SELK großes Gewicht zukommen.**

Wer in der je eigenen Zeit sprachfähig sein will, muss dies lernen. Das gilt zum einen für diejenigen, die hauptamtlich im Verkündigungsdienst stehen, aber auch für alle anderen Christinnen und Christen. Es ist erwiesenermaßen so, dass die kirchliche Bindung in einem unmittelbaren Zusammenhang zur erfahrenen religiösen Bildung steht. Dabei wird solche Bildungsarbeit auch dazu dienen, dass möglichst viele Christinnen und Christen sich mit ihren Gaben und Aufgaben in Gemeinde und Kirche einbringen.

- 3. Dabei wird es für die SELK in der Zukunft darum gehen, immer wieder neu das Verhältnis von Veränderung und Bewahrung auszutarieren.**

Es wäre uns nicht damit geholfen zu behaupten, im Wesentlichen sei in der Kirche immer alles gleichgeblieben, ohne die zum Teil auch gravierenden Veränderungen und Umbrüche im Blick zu haben. Und ebenso wenig wäre es angemessen, immer im Neuesten und gerade Angesagten das Heil für die Kirche zu erwarten. Es ist wie bei einem alten Fachwerkhaus. Wer darin heute leben möchte, wird nicht einfach versuchen, das Leben aus der Zeit des Hausbaus zu imitieren. Doch mindestens genauso misslich wäre es, das Haus einfach abzureißen und dafür einen modernen Neubaublock zu errichten. Es wird stattdessen darum gehen, das Überkommene im Kernbestand zu bewahren und es – im Bild gesprochen – mit möglichst schnellem Internet und gut isolierten Fenstern an die Anforderungen der Gegenwart anzupassen. Dazu gehört auch zu bedenken, welche Bedeutung digitale Formate für die kirchliche und gemeindliche Arbeit in der Zukunft haben werden. Hier liegen sowohl große Chancen als auch Schwierigkeiten, die bedacht sein sollten.

- 4. Weiterhin wird die SELK in der Zukunft mehr noch als jetzt vor der Aufgabe stehen, ihr Verhältnis zu einer demokratischen, nachaufklärerischen, zunehmend nicht mehr christlich geprägten Gesellschaft zu definieren.**

Welche universalen Werte (z.B. Menschenrechte, Demokratie, Meinungsfreiheit, transparente Kommunikation eigener Positionen) teilen wir unbedingt und wie verhalten sie sich zu den spezifisch christlichen Werten, an die sich die SELK gebunden weiß? Weder ein Rückzug aus der

Gesellschaft noch eine Auflösung der christlichen Verkündigung in die Botschaften des gesellschaftlichen Mainstreams wird zielführend sein.

5. Zu den Gegebenheiten des Lebens im 21. Jahrhundert gehört – trotz aller Spannungen – das Phänomen der Globalisierung. Auch hierzu wird sich die SELK gerade auch im Miteinander mit ihren Schwester- und Partnerkirchen weltweit verhalten müssen.

Es lohnt sich zu fragen: Was vertreten wir als lutherische Bekenntniskirchen weltweit gemeinsam? Und an welchen Stellen darf, ja, muss es vielleicht sogar kulturelle Eigenarten geben? Wie viele Unterschiede verträgt die Einheit? Und was an Einheit ist bei allen Unterschieden notwendig? Eine gemeinsame Grundlage, von der her diese Fragen immer wieder zu beantworten sind, bildet im Miteinander der lutherischen Bekenntniskirchen die Bindung an die Heilige Schrift als das unfehlbare Wort Gottes und die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche als deren sachgerechte Auslegung.

6. Angesichts der gegenwärtig gegebenen Herausforderungen von Mitgliederrückgang und Personalmangel werden erhebliche Veränderungen in den kirchlichen Strukturen und Arbeitsweisen unumgänglich sein, um auch wieder Freiräume für kreative Gestaltung zu gewinnen.

In der Zukunft werden die Hauptamtlichen in der Kirche für größere regionale Räume zuständig sein. Neben den Pfarrern werden zunehmend andere Hauptamtliche mitarbeiten. Das Engagement von Ehrenamtlichen wird aus verschiedenen Gründen weiter an Bedeutung gewinnen. Vieles davon ist nicht neu, sondern hat es in der Geschichte der lutherischen Kirche und auch der SELK in ähnlicher Form schon gegeben. Trotzdem werden sich hier Veränderungen ergeben, die manchem heute zunächst fremd erscheinen werden. Wichtig ist mir dabei, über den Rückbau, der an mancher Stelle unausweichlich ist, auch mögliche Neuaufbrüche nicht aus dem Blick zu verlieren: etwa ein Projekt offener Jugendarbeit, in das es sich zu investieren lohnt, neue Formen der kirchlichen Erwachsenenbildung, ein Chor, der über die Grenzen der Gemeinde hinweg ausstrahlt.

7. Das Leben der SELK und ihrer Gemeinden wird in Zukunft nicht ohne ökumenische Vernetzung denkbar sein.

Der kürzlich beendete 14. Allgemeine Pfarrkonvent hat darum gebeten, bei der Überarbeitung der Arbeitshilfe „Ökumenische Verantwortung“ so vorzugehen, dass „die positiven Möglichkeiten des Zusammenwirkens [in der Ökumene, CB] noch deutlicher herausgestellt werden, um dann Hilfestellungen zum guten ökumenischen Miteinander zu geben“. Dabei beginnt solches gute ökumenische Miteinander da, wo ich das Segensreiche bei den Schwestern und Brüdern in den anderen Konfessionen wertschätze und ihnen auch noch im sachlichen Streit liebevoll und im Ringen um Verständnis begegne.

8. Zu den Wegen der SELK in die Zukunft gehört es auch, sich kritisch den eigenen Schattenseiten zu stellen. Erst so lässt es sich befreit in die Zukunft gehen.

Der Gesprächsprozess zwischen der SELK und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) im Zugehen auf das Jahr 2017 hat im „Gemeinsamen Wort“ nicht nur zu einem Eingeständnis von Schuld gegenüber der im 19. Jahrhundert entstehenden altlutherischen Kirche geführt, sondern auch zu einem Eingeständnis von Schuld und Lieblosigkeit auf Seiten der SELK. Solche Ehrlichkeit und die damit verbundene Bitte um Vergebung kann durch gewährte Vergebung Entlastung schaffen und helfen, bestimmte Fehler nicht zu wiederholen. Eine ähnlich schmerzhaft und am Ende hoffentlich

ebenfalls befreiende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ist durch die in Auftrag gegebene Studie zur Rolle der Frau in der SELK und ihren Vorgängerkirchen zu erwarten.

9. Mission und Diakonie bleiben „Lebensäußerungen“ der SELK, solange sie lebt.

In der Grundordnung der SELK sind Mission und Diakonie als Lebensäußerungen der Kirche beschrieben. Damit ist ausgesagt, dass die vielfältigen missionarischen und diakonischen Initiativen in der Geschichte der SELK keine zufälligen Begleiterscheinungen waren. Gut möglich, dass in der Zukunft solches Engagement wieder weniger institutionalisiert, sondern stattdessen individueller und punktueller erfolgt. Missionarische und diakonische Arbeit sollte dabei nicht „verzweckt“ sein – im Schielen auf neue Mitglieder oder ein gutes Image etwa – sondern um seiner selbst willen geschehen: aus Treue zum Verkündigungsauftrag Jesu und aus der Liebe zu den Mitmenschen, die Gottes Liebe in uns entfacht hat.

10. In der Krise dürfen wir neue geistliche Aufbrüche erwarten und erbitten.

Fraglos befinden sich die christlichen Kirchen in Deutschland – und die SELK mit ihnen – in einer Krisensituation. Abbrüche, Anfeindungen, politische Instrumentalisierung, Realitäts- und Theologievergessenheit zum Beispiel sind Ausdruck und zum Teil auch Grund dieser Krise. Die Situation ist dabei weder künstlich zu dramatisieren noch schönzureden. Immer wieder in der Kirchengeschichte waren Krisenzeiten aber auch Situationen, in denen den Kirchen zugleich geistliche Neuaufbrüche geschenkt worden sind. Darauf haben wir keinen Anspruch. Aber der Anfechtung, die wir kirchlich erleben, mit einer intensivierten Lektüre der Heiligen Schrift und im Gebet zu begegnen, trägt auf jeden Fall eine Verheißung.

*

„Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen
und entzünd in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe.“
(altkirchlich | Hallelujavers zum Pfingstfest).